

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 35

Artikel: Peking und seine strategische Bedeutung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Gebirgskriege und beim Schutze der Etappenlinien fallen aber kombinierten Regimentern und Brigaden nur Aufgaben zu, die im engen Anschluss an die Division oder das Armeekorps, für deren Zwecke sie ausgeschieden wurden, zu lösen sind. Der Leitende kleiner Manöver muss also die Aufgabe des supponierten Gros in seinem Kopfe lösen und die Parteikommandanten wiederholt über die Lage beim supponierten Gros orientieren. Da die Aufgabe der vorübergehend gebildeten, kleinen Verbände verbundener Waffen zeitlich begrenzt ist, so ist auch die Fortdauer ihrer Handlung begrenzt, d. h. das Manöver ist abzubrechen, sobald in Wirklichkeit z. B. der Avant-, Arrièregardeverband etc. aufgelöst würde und kann am folgenden Tag unter gleicher Kriegslage nicht fortgesetzt werden. Da, wiederum vom Gebirgskriege abgesehen, die Entscheidung beim Gros und nicht bei dem für seine Zwecke ausgeschiedenen kleinen Verbände liegt, kann und darf in kleinen Manövern nur ganz ausnahmsweise die Entscheidung gesucht werden. Werden bei kleinen Manövern Avantgarde- etc. Aufgaben gestellt, und unterlässt der Leitende die Fortsetzung der Orientierung über das Gros, so wird das supponierte Gros von den Parteikommandanten kurze Zeit nach dem Beginn der Übung nicht mehr berücksichtigt und es wird vorgegangen, als ob der kleine Verband selbstständig operierte. Die Gefahr ist gross, dass bei wenig intensiver Leitung die Parteiführer sich ein Handeln auf eigene Faust, ein Durchgehen ohne Rücksichtnahme auf das nachfolgende Gros und auf Nebentruppen, ein Ausserachtlassen von Raum und Zeit, geradezu angewöhnen, Detachementsstrategie statt Taktik treiben, dadurch im Kriege die Verluste mehren und den Erfolg gefährden.

Will man also nicht Begriffsverwirrung über das Wesen des Krieges erzeugen, die im Kriege häufigsten Aufträge (als Sicherungs- und Gefechtsgruppen) vernachlässigen zu Gunsten von Dingen, die bei richtiger Führung in der ersten Phase des Krieges gar nicht vorkommen, so dürfen für kleine Manöver, wenigstens im Angriff, selbständige Detachementsaufgaben nur im Gebirge gestellt werden. Handelt es sich daher darum, Brigadekommandanten durch Erteilung selbständiger Aufgaben auf die Divisionsführung vorzubereiten, so kann man ihnen entweder defensive oder hinhaltende (Kampf um Zeitgewinn) oder aber offensive Aufgaben erteilen, bei denen z. B. die Brigade den vorderen Truppen einer Divisionsmarschkolonne entspricht und die hinteren Regimenter der Division markiert werden; im letzteren Falle wäre das Gefecht abzubrechen, sobald die markierte hintere Brigade den Angriff beginnen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Peking und seine strategische Bedeutung.

In den meisten Reichen des Orients war der Besitz der Hauptstadt fast stets entscheidend für das Geschick der gegen sie geführten Kriege und der in ihnen herrschenden Dynastien. Mit der Einnahme Konstantinopels 1453 fiel das oströmische Kaiserreich und die Dynastie der Paläologen, mit der Einnahme Delhi's 1011 durch Sultan Mahmud und 1193 durch Sultan Mohammed, sowie derjenigen durch Timur 1398 fielen die von Delhi beherrschten indisch-mohamedanischen Reiche und mit der Besetzung des Nordthores und der Stadtmauer Pekings am 13. Oktober 1860 durch die Franzosen und Engländer und der Zerstörung des Sommerpalastes war der Widerstand China's in jenem Kriege gebrochen.

An den Besitz der Hauptstadt knüpfen sich bei den Orientalen derartige Vorstellungen von der Macht und Unerschütterlichkeit des Herrschers und seiner Herrschaft, die zu dem Werte dieses Besitzes in keinem Verhältnis stehen. In Peking ist der augenblickliche Machthaber für einen grossen Teil der Bevölkerung, wenigstens für die unruhigen Elemente derselben, nicht allein der Sieger, sondern auch der legitime Herrscher, dessen Edikten auch gegen den Willen widerspenstiger Provinzialbehörden Folge zu geben, die Pflicht aller treuen Unterthanen ist. In Peking niedergeworfen oder aus der Hauptstadt vertrieben, ist er der Besiegte, der Usurpator, gegen den loyale Unterthanen kämpfen müssen, oder den sie wenigstens nicht unterstützen dürfen. In der schnellen Besitznahme Pekings erblicken daher alle Kenner China's die einzige Möglichkeit, die Bewegung noch zu lokalisieren und damit zu unterdrücken. Die politisch-religiöse Bedeutung ist es, die Peking so wichtig bei einem Kriege gegen China macht und nicht so sehr seine Einwohnerzahl, Festigkeit und sonstiger militärischer Wert.

Seit 2½ Jahrhunderten Hauptstadt des chinesischen Reiches und der herrschenden Tsing-Dynastie und acht deutsche Meilen südlich des östlichen Vereinigungspunktes der beiden grossen Zweige der chinesischen Mauer gelegen, bildete Peking und seine Tartarenstadt das befestigte Heerlager der Truppen der Mandschu-Dynastie, bereit, allen etwaigen Einfällen feindlicher Völkerschaften von Norden in der grossen Ebene des Peiho entgegenzutreten, und nahe genug, nur etwa 23 deutsche Meilen vom chinesischen Meer, um durch dieses und den Kaiser-Kanal, sowie mehrere grosse Strassen und eine gut organisierte Kurier-Post in genügender Verbindung mit dem Süden China's zu stehen. Seine heutige Bevölkerung wird verschieden auf 700,000 und 1¼ Millionen Ein-

wohner geschätzt und die gewaltige Ausdehnung der Stadt vermag über ihre wirkliche Anzahl zu täuschen.

Wie fast alle grossen Städte China's besteht Peking aus der Tartaren- und Chinesenstadt. Die erstere bildet den Sitz und das Heerlager des erobernden und herrschenden Stammes der Mandschu, die letztere den der unterworfenen Chinesen. Die Tartarenstadt ist ebenso wie die der Chinesen von einer mächtigen Mauerumwallung mit gewaltigen Thortürmen und starken Thorbefestigungen, sowie flankierenden Türmen umgeben und bildet ein Quadrat von $\frac{5}{4}$ deutsche Meilen Seitenlänge, während die südlich sich anschliessende Chinesenstadt ein Rechteck von $1\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Meilen Seitenlänge darstellt. Der Gesamtumfang Pekings beträgt daher $6\frac{3}{4}$ deutsche Meilen. Dieses gewaltige Areal ist keineswegs überall mit Häusern bebaut, sondern auch von zahlreichen Gärten bedeckt und namentlich in der Chinesenstadt befinden sich zahlreiche unbebaute Flächen und Felder, sowie ganze Seen, namentlich im südlichen Teil in der Nähe der Tempel des Ackerbaus und des Himmels, ebenso aber auch in dem Teil der Tartarenstadt, der die kaiserlichen Gärten enthält. Neun Thore, und zwar auf jeder Seite zwei, und nur im Süden drei, führen zur Tartarenstadt und sind ihre Zölle an verschiedene Prinzen des kaiserlichen Hauses vergeben, die sie erheben und daher mit ihren Truppen besetzt halten. Das mittlere Thor im Süden, das Tsien-Thor, befindet sich in den Händen der Truppen des fremdenfreundlichen Prinzen Tsching, des Palastmarschalls der Kaiserin, und vermochte daher von den Europäern und zwar von den Deutschen beim Angriff auf die Gesandtschaften besetzt und verteidigt zu werden. Ein etwa 20 m breiter, 10 m tiefer, vom Tung-hu-su-Fluss gespeister Wassergraben umspült die Stadtmauern. Im Innern der Tartarenstadt liegt, durch eine mächtige Backsteinmauer umschlossen, die kaiserliche oder „die gelbe Stadt“, in der die Regierungsgebäude und die Residenzen der höchsten Mandarinen liegen, und wieder im Herzen der kaiserlichen Stadt liegt, von Mauern umschlossen, die rote oder verbotene Stadt, die die kaiserliche Residenz und das unmittelbare kaiserliche Gefolge beherbergt.

Die Wälle der Tartarenstadt sind 50' hoch und an der Basis 60', oben 40' breit, die der Chinesenstadt nur 30' hoch und 15—25' breit. Beide bestehen aus mit Schutt hinterfüllten Luftziegelmauern und sind durch Strebepfeiler und vorspringende Thorburgen mit seitlichem Eingang und Wachthürmen verstärkt. Einzelne Teile der nördlichen Mauer erreichen eine Höhe von 61'. Die Mauern sind jedoch unregelmässig gebaut, so dass sie stellenweise nur 22' dick sind. Nach

aussen fallen sie senkrecht ab, während sie sich nach innen neigen. An den meisten Stellen sind sie in- und auswendig mit Brustwehren versehen, in denen Schiesscharten angebracht sind. Die Strebepfeiler stehen in Intervallen von 40 zu 50 Meter und sind sehr stark, die kleineren haben 50—20' im Quadrat. In der Nähe der Thore besteht die Mauer gewöhnlich aus Stein, in den anderen Teilen aus sehr grossen Ziegeln. Der Raum zwischen den Verkleidungen ist auf einem festen, 10' tiefen Fundament, wie erwähnt, mit festgestampftem Schutt und Erde und grossen Granitblöcken hinterfüllt. Die Erde ist dem die Stadt umschliessenden Graben entnommen. Sie ist so fest gestampft, dass es während des letzten Krieges den Pionieren unmöglich war, Gräben darin anzulegen. An jedem Thor liegen auf beiden Seiten Brustwehren, die wieder mit einem halbkreisförmigen Wall umgeben sind. Die Thorbögen sind alle sehr fest gebaut. Da das Umland von Peking völlig eben und von der Mauer weithin einzusehen und nur stellenweise von unbedeutenden Fachwerkbauten, die leicht niederzulegen, in Brand zu stecken oder zusammen zu schiessen sind, umgeben ist, so ist den auf der Mauer, auf welcher 6 Wagen nebeneinander fahren können, leicht herzustellenden Batterieaufstellungen eine weite Wirkung ins Vorterrain gesichert. Ohne schweres Geschütz, wie z. B. die deutsche hinausgesandte 15-cm-Haubitz-Batterie, ist die mächtige Mauer von Peking nicht in Bresche zu legen, und die betreffenden Kommandeure werden gut thun, rechtzeitig für dasselbe zu sorgen, da der Widerstand in Peking unter den Augen des kaiserlichen Hauses und zur Verteidigung der Metropole des Reiches mit ihren Schätzen ein weit hartnäckigerer zu werden vermag, wie der der Chinesen bei Tientsin.

Ein Fachmann im Befestigungswesen, Oberstleutnant Wagner, spricht sich über die Schwierigkeiten der Einnahme Pekings etwa folgendermassen aus: „Peking ist rings von einer so starken Befestigung umgeben, dass, wenn sie nur überhaupt verteidigt wird, jeder Sturmversuch ausgeschlossen ist. Es ist wohl die stärkste sturmfreie Enceinte des Mittelalters. Der schmale, die ganze Stadt umgebende Wasserlauf ist zwar ohne Bedeutung, um so gewaltiger dagegen sind die dahinter sich erhebenden Mauern mit feldwärts aufgesetzter 2 m hoher mit Scharten versehener Mauer. Auf je 80—100 Schritte springen flankierende Halbtürme für Gewehrverteidigung, und zur Geschützverteidigung die etwa 20 m vor die Mauerfläche vortretenden Thorbefestigungen vor. Eine Leiterersteigung ist daher auch in Anbetracht der Höhe der Mauer von 41—42 Fuss unausführbar. Eine Erstürmung der Thore ist schwierig, da vor dem innern Thor eine Vorburg

liegt, die einen Zwinger umschliesst, aus welchem das äussere Thor seitwärts zwischen der Vorburg und der Stadtmauer ins Freie führt.

Ein Sturm auf diese Befestigung ist daher ohne vorherige teilweise Zerstörung durch Artillerie nicht ausführbar, und obwohl das Mauerwerk in ganzer Höhe sichtbar ist, ist Feldartillerie allein nicht genügend. Denn es kommt nicht nur auf die Vertreibung der Verteidiger von der Wallkrone, sondern auch auf das in Bresche legen der äusseren starken Bekleidungsmauer an, worauf die über 11 m hohe innere Bekleidungsmauer hinabgestiegen oder die zu beiden Seiten der breschierten und erstürmten Mauerstrecke liegenden Thorgebäude genommen werden müssen, die den Wall in seiner ganzen Breite durchschneiden. Ohne Herr wenigstens eines der Thore zu sein, führte das Eindringen in diese Befestigung in eine Mäusefalle. 1860 holten die Franzosen und Engländer schwere Geschütze heran, bevor diese aber eingreifen konnten, wurden die Thore Peking's freiwillig geöffnet. Dennoch hielten es die Franzosen und Engländer für ratsam, nicht in die Stadt selber einzurücken, sondern sich mit der Besetzung des Nordthores und der Mauer zu beiden Seiten desselben zu begnügen, und erst am 24. Oktober gelang es ihnen den Abschluss des Friedens durch die Drohung der Erstürmung und Plünderung des Kaiserpalastes in der innern Stadt zu erzwingen. Längeres Zögern wäre gefährlich gewesen, denn schon Mitte Oktober fingen die Gebirge an sich mit Schnee zu bedecken und die Truppen unter der Kälte zu leiden.“

Wir heben noch hervor, dass die Zuflüsse des Schaho und Pei-ho bei Peking voraussichtlich die Herstellung von Inundationen gestatten, während dagegen die durch die Durchstechung des Kaiserkanals bei Tientsin hervorgerufene Inundation kaum bis zu der 15 Meilen entfernten Hauptstadt zu reichen vermag.

Im Feldzuge von 1860 der Franzosen und Engländer gegen Peking erfolgte, da die Eisenbahn noch nicht existierte, der Vormarsch derselben von Tientsin auf der grossen Strasse nach Peking am linken Peiho-Ufer. Der Peiho wurde unter dem Schutz armerter flachgehender Fahrzeuge zur Verbindungslinie für den Nachschub eingerichtet. Nur hierdurch wurde es den Alliierten möglich, unabhängig von den Schwierigkeiten und Verzögerungen des Landtransportes in jenen Gegenden den Marsch nach Peking in verhältnismässig kurzer Zeit durchzuführen. Die Chinesen hatten damals zwar die Taku-Forts hartnäckig, Tientsin jedoch nicht verteidigt, traten aber bei Tschang-Kio-wan am Siangshui-Abschnitt, 3 deutsche Meilen südlich von Peking, am 18. September den Alliierten in

fester Stellung mit 30,000 Mann regulärer Mandschu-Truppen und 100 Geschützen entgegen. Die Artillerie der Verbündeten und die Attacken der englischen Kavallerie entschieden den Kampf zu deren Gunsten. Die Chinesen wurden unter starken Verlusten völlig geschlagen und verloren 80 Geschütze. Allein sie nahmen $\frac{5}{4}$ Meilen nördlich vom Schlachtfelde bei Tung-chau eine neue Verteidigungsstellung ein, deren Schlüssel die Brücke von Palikao über den Peking-Peiho-Kanal bildete. Sie unterlagen jedoch auch hier am 21. September dem Angriff der Verbündeten, den die Franzosen entschieden. Ein Angriff der Alliierten auf die feste Umwallung Peking's schien jedoch mit nur 6,000 Mann nicht angängig und erst nach dem Eintreffen einer Verstärkung von 3,000 Mann und schwerer englischer Belagerungsgeschütze gingen die Alliierten am 5. Oktober gegen das von den Chinesen im Norden Peking's bezogene verschanzte Lager vor, fanden dasselbe aber vom Gegner verlassen und nahmen darauf nach kurzem Kampfe den hier gelegenen Sommerpalast, plünderten ihn und steckten ihn in Brand. Am 9. Oktober bezogen sie, immer noch vom gewaltsamen Angriff auf Peking absehend, ein Lager vor der Nordfront von Peking und errichteten reguläre Breschbatterien. Erst jetzt schritten die Chinesen zu Friedensverhandlungen und öffneten den Verbündeten das Nordthor, das Teh-shing-Thor, welches dieselben wie erwähnt nebst der anschliessenden Mauer besetzten, jedoch nicht in die Stadt einrückten. Mit dem Sturm auf den Kaiserpalast bedroht, schloss die Regierung Frieden.

Heute liegen die Vormarschverhältnisse bei Peking für die Verbündeten jedoch insofern anders, als die Eisenbahn Tientsin mit Peking verbindet, und es den Verbündeten nach Eintreffen der meisten Verstärkungen nicht an Truppen fehlen kann, um die nur 15 Meilen betragende Verbindungslinie zwischen Tientsin und Peking genügend stark zu besetzen, sowie die zerstörten Bahnbrücken etc. herzustellen. Allerdings kann chinesischerseits die Bahnlinie sehr gründlich zerstört und das erforderliche Betriebsmaterial in Sicherheit gebracht worden sein. Allein den Eisenbahntrouppen der Alliierten und den Material-Hilfsquellen der Japaner wird es leicht fallen, diese Hindernisse zu überwinden. Allerdings bleibt der Peiho als sichere Verbindungslinie für den Vormarsch auf Peking zur Verfügung, denn etwaige Sperrungen desselben durch chinesischerseits versenkte Dschunken sind durch Sprengung leicht zu beseitigen. In dieser Beziehung sind die Verhältnisse günstigere, allein andererseits sind die chinesischen Truppen heute in ganz andern Massen wie damals 1860 zur

Abwehr des Vormarsches der Alliierten versammelt und mit ganz anderer Bewaffnung an modernen Gewehren und Geschützen versehen. Ferner haben sie zwischen Tientsin und Peking eine zusammenhängende Reihe von Fortbefestigungen und mit dem Befestigungsdreieck Ja-kua = Ku-Tei = Koang-Ma-Tschit, wie es scheint den Stützpunkt eines grossen verschanzten Lagers angelegt und alle diese Befestigungen mit schweren Kalibern armiert. Da Prinz Tuan überdies eine Armee bei Tientsin sammelt, aus dessen näherer Umgebung zwar vor der Hand alle chinesischen Truppen bis auf eine kleine Abteilung in Jang-tsuang, 4 deutsche Meilen nördlich der Stadt verschwunden sind, und eine 2. Armee bei Peking sowie andere Armeen gegen Niutschwang, Wei-hai-wai und Tsing-tau formieren und entsenden will, so könnten, falls nicht inzwischen die ganze Boxeremeute und die Erhebung der fremdenfeindlichen Partei zusammenbricht, die Verbündeten einen schweren Stand bei dem Vormarsch auf Peking bekommen. Dass sie ihn siegreich zurücklegen werden, darüber herrscht wohl kein Zweifel und sowohl in Anbetracht der noch möglichen Befreiung der Gesandten, sowie namentlich auch im Hinblick auf die Wirkung auf den von der Erhebung bis jetzt nur mühsam zurückgehaltenen Süden China's, erschien der begonnene schleunige Vormarsch auf Peking, da ihn die herrschende Regenzeit zuliesse, dringend geboten. Ist Peking*) genommen, so lässt sich erwarten, dass dieser Schlag so mächtig auf ganz China wirkt, dass die Führer der Emeute und der sie unterstützenden Mandschupartei den Boden verlieren und die erstere bald erlischt.

Auxerre-Châtillon. Die Kriegsereignisse und Operationen in der Lücke zwischen der II. Deutschen Armee und dem XIV. Armeekorps bis zum 20. Januar 1871. Nach archivalischen und anderen Quellen dargestellt von Hans Fabricius, Oberst-Lieutenant a. D. Berlin 1900, R. Eisenschmidt. Preis Fr. 9. 35.

Erster Teil. Die Bedrohung der Verbindungslinien der II. deutschen Armee und ihre Deckung. Mit einer Übersichtskarte und 3 Skizzen im Text. XII und 262 S. gr. 8°.

Zweiter Teil. Versammlung und Vormarsch der Süd-Armee bis an die Saône Mit 6 Skizzen im Text. IV und 154 S. gr. 8°.

Die in diesem Werke behandelten Vorgänge sind bisher noch nicht im Zusammenhange dargestellt worden und wenn es auch keine grossen Ereignisse sind, die hier sich abspielten, so bieten sie doch ganz entschieden ein sehr lehr-

reiches Kapitel, aus dem besonders die jüngeren Herren Kameraden den besten Nutzen ziehen dürften. Der erste Teil erläutert die Folgen des Überfalls von Châtillon am 19. November 1870 und die Gründe des Hin- und Hermarschierens des VII. Armeekorps zwischen Châtillon und Auxerre. Im zweiten Teil bespricht der Herr Verfasser die Geschehnisse beim Vormarsch von Auxerre über Châtillon an die Saône, also den bisher wenig bemerkten Flankenmarsch des II. und des VII. Korps bis zu ihrer Verbindung mit der Werder'schen Armeeabteilung.

Wer sich das vorliegende Werk zum Studium für die kommenden langen Winterabende auswählt, dürfte gewiss viel Befriedigung dabei gewinnen. Und das ist wohl das Beste, was sich von einem militärischen Werke sagen lässt. R. G.

Eidgenossenschaft.

— † Oberst Berlinger. In Ganterschwil starb am Morgen des 29. August Nationalrat Oberst Berlinger, geboren 1841, früher Kommandant der VII. Division, dann des II. Armeekorps, einer der hervorragendsten schweizerischen Truppenführer und hochgeschätzter Parlamentarier.

— Manöver des III. Armeekorps. Die Ordre de bataille des III. Armeekorps und der Manöver-Division ist detailliert abgedruckt auf der Rückseite der „Manöverkarte“, Beilage zur „Allg. Schweizer. Militärzeitung“ No. 34.

Manöver des III. Armeekorps 1900.

Generalbefehl (Korpsbefehl Nr. 1).

1. Der Diensteintritt der Stäbe und Truppeneinheiten des III. Armeekorps und die Unterbringung für die Dauer des Vorkurses findet nach der diesem Befehle beiliegenden Übersicht (Beilage I) statt.

2. Die Vorkurse werden nach den von den Divisions-Kommandanten und den Führern der Korps-truppen aufgestellten Unterrichtsplänen abgehalten und schliessen am 8. September mit Übungen Regiment gegen Regiment ab.

Die sämtlichen, den Divisionsverbänden angehörenden Truppen stehen im Vorkurs unter dem Divisionskommando, die Korps-truppen unter dem Korpskommando. Die Vorkurse dieser letzteren werden von den Vertretern ihrer Waffen- oder Truppengattung im Korpsstabe beaufsichtigt. Die III. Kavallerie-Brigade tritt erst am 12. September abends zu den Manövern ein.

3. Die Manöver mit verbundenen Waffen finden statt: a) vom 10. bis 12. September als Brigadeübungen unter Leitung der Divisionskommandanten. Die IV. Kavallerie-Brigade stellt hierzu mit fünf Schwadronen die nötige Kavallerie. Der Nachmittag des 12. September soll zur Retablierung der Truppen (Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten, Einzelninspektionen) verfügbar gehalten werden. b) Vom 13. bis 15. September als Übungen Division gegen Division mit Zuzug der Korps-truppen unter Leitung des Kommandanten des III. Armeekorps. c) Am 17. und 18. September als Übung des III. Armeekorps gegen eine kombinierte Division, befehligt von Oberstdivisionär Schlatter, Kommandant der VIII. Division — unter der Leitung des Kommandanten des zweiten Armeekorps, Oberstkorpskommandant Fährländer. Für diese beiden Manövertage treten am 15.

*) Peking ist, wie bekannt, inzwischen besetzt worden.